

# „Wenn eine Stute Zwillinge wirft ...“ Mesopotamische Geburtsomina und ihre (Be-)Deutung

J. Schäffer

Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung  
und Geschichte der Tiermedizin der Universität München  
(Vorstand: Prof. Dr. J. Boessneck)

## Einführung

Die Geschichte der Pferdeheilkunde beginnt in Ugarit. Keilschrifttexte auf vier Tontafeln aus der Zeit um 1400 bis 1200 v. Chr. stellen die bisher ältesten schriftlichen Zeugen hippiatrischer Tätigkeit dar. Im Gegensatz zu den etwa gleichzeitig entstandenen akkadischen und hethitischen Texten, die sich mit dem Training gesunder Wagenpferde und somit rein hippologischen Problemen beschäftigen (*Kammenhuber*, 1961), enthalten die ugaritischen Texte zum erstenmal Anweisungen für die medizinische Versorgung kranker Pferde (*Cohen und Sivan*, 1983; *Pardee*, 1985). Über diese frühen Zeugen altorientalischer Hippologie und Hippatrie hinaus sind uns innerhalb einer Textgruppe magisch-religiösen Inhalts sogenannte Geburtsomina überliefert, die in einer umfangreichen und systematisch aufgebauten Serie namens „šumma izbu“ zusammengefaßt sind (*Leichty*, 1970). Diese Omentexte enthalten fachhistorisch bisher wenig beachtete Informationen zur Frühgeschichte der Teratologie und Geburtskunde. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit den Vorzeichen, die man im Zusammenhang mit der Geburt bei Pferden und Eseln für „ominös“ und damit dokumentationswürdig hielt, und sie geht auf die Fragestellung ein, wie diese Omina aus veterinärmedizinischer Sicht zu werten sind (vgl. *Schäffer*, 1988). Die Lehre von der Deutung der Vorzeichen (Mantik) war nirgends so systematisch ausgebaut gewesen wie in Mesopotamien. Die Menschen glaubten fest daran, daß die Zeichen des göttlichen Willens in allen Bereichen der unbelebten und belebten Natur zu erkennen seien, so etwa am Sternenhimmel, an der Reaktion flüssiger Substanzen, im Flug der Vögel, an den Eingeweiden von Opfertieren, insbesondere der Leber von Schafen, und vielem anderem mehr (s. *Oberhuber*, 1972, 100 f.; *Oppenheim*, 1977, 207 ff.). Gerade auf dem Gebiet der Omenlehre wird deutlich, wie stark und nachhaltig die Überzeugung von der Gesetzmäßigkeit

## Zusammenfassung

Die Menschen im alten Mesopotamien glaubten fest daran, daß eine regelwidrig verlaufende Geburt, eine von der Norm abweichende Zahl an Früchten oder eine körperliche oder organische Mißbildung bei Mensch und Tier spezifische göttliche Vorzeichen darstellen. Aus der Bibliothek Assurbanipals in Ninive ist eine Serie von über 2000 Geburtsomina überliefert, die teils auf wirklich in natura vorkommenden, teils auf phantastischen Fällen und Geschehnissen beruhen. Diese Serie ist nach den Anfangsworten einer großen Zahl an Omina benannt, die jeweils mit den Worten beginnt: „šumma izbu“ = ‚Wenn eine Mißgeburt‘. Mehr als 120 dieser systematisch geordneten Omina berichten von absonderlichen Geburten und Mißbildungen bei Pferden und Eseln. Rund ein Viertel der Omina enthält glaubwürdige Angaben und damit Hinweise dafür, daß Beobachtungen ganz konkreter Geburtsfälle zu ihrer Formulierung geführt haben. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um Defekt- und Exzeßmißbildungen, von denen viele Geburtshindernisse darstellen oder zumindest Anlaß für Komplikationen bei der Geburt geben. Der vorliegende Aufsatz versucht, sowohl über den kulturgeschichtlichen Hintergrund der mesopotamischen Geburtsomendeutung zu informieren als auch die fachhistorische Bedeutung der Pferde- und Eselomina zu würdigen.

## „If a mare bears twins ...“ – The significance of Mesopotamian equid birth omens

Birth omens played an important role in the daily life of Ancient Mesopotamia. People believed that an anomalous birth, an irregular number of fetuses, or a congenital malformation in human beings and animals, meant specific signs from the gods. From the library of Assurbanipal in Ninive, clay tablets cataloguing more than two thousand omens that refer to unusual births, were recovered. Many of these omens depict cases or situations that do occur in nature, while others are clearly the result of imagination. The series is named after the opening words of many omens, namely „šumma izbu“, which means 'if an anomaly'. More than 120 omens refer to unusual births and malformations in horses and asses. About a quarter of these provided information that I judged to be based on live observations. The majority of omens deals with malformations that are due to developmental failure and excess. Many of these congenital malformations described must have led to complications while giving birth. This paper attempts to inform the reader about the cultural background of the omen series, and tries to evaluate the significance of the equid omens for the history of equine medicine.

alles Geschehens nach dem Willen der Götter die Medizin und Tiermedizin im alten Mesopotamien beeinflusst, ja geprägt hat (vgl. *Diepffen*, 1949, 28).

Eines der vielen Teilgebiete der Mantik beschäftigte sich mit „absonderlichen Geburten“, das heißt mit der Erkennung, Beschreibung und Deutung von Vorzeichen, die sich zum Beispiel aus der abnormen Dauer einer Gravidität, aus der Zahl der geborenen Früchte oder aus der Existenz und dem Aussehen körperlicher und organischer Mißbildungen bei Mensch und Tier ableiten ließen (s. *Schäffer*, 1988, 453). Die meisten der heute bekannten Geburtsomentexte stammen aus der Keilschriftbibliothek Assurbanipals in Ninive (Kuyunjik/Irak) (*Leichty*, 1970, 1, 29 ff.), die dieser assyrische König Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. anlegen ließ und die von Hormuzd Rassam im Jahr 1854 entdeckt wurde (s. *Daniel*, 1982, 92 f., 252). Grundlegende Arbeiten über die mesopotamischen Geburtsomina verfaßten *Hunger* (1909), *Dennefeld* (1914) und *Leichty* (1970), nach dessen englischer Textausgabe im folgenden zitiert wird (römische Zahl = Omentafel I-XXIV, arabische Zahl = Omennum-

mer). Im Rahmen des veterinärmedizinischen Schrifttums versuchte bereits *Froehner* (1935), auf die fachgeschichtliche Bedeutung der Geburtsomentexte hinzuweisen.

### Die Omenserie „šumma izbu“ – Aufbau und Inhalt

Auf insgesamt 24 mit assyrischen Schriftzeichen beschriebenen Tontafeln (Abb. 1) sind mehr als 2000 Geburts- und Mißgeburtsomina dokumentiert, die teils auf realistischen, teils auf phantastischen Fällen und Geschehnissen beruhen. Diese Omenserie trägt den Namen „šumma izbu“ = ‚Wenn eine Mißgeburt‘. Sie ist nach den Anfangsworten einer großen Gruppe von Omina benannt, die jeweils mit diesen Worten beginnt.

Jedes der über 2000 Omina zerfällt in zwei Teile: in eine Protasis (= Vordersatz) und in eine Apodosis (= Nachsatz). Der Vordersatz beschreibt den Fall oder das Ereignis, von dem der „Bārû“-Priester oder „Seher“ Kunde erhalten hat oder von dessen Existenz er sich selbst überzeugen konnte. Der Nachsatz ist immer eine Folge der Protasis,

und er enthält die priesterliche Beurteilung des Falles und die Vorhersage der Folgen, die sich für den König, den gesamten Staat oder für eine Privatperson in der Zukunft ergeben werden (s. *Leichty*, 1970, 2f., 26). Ein solches Omen lautet dann zum Beispiel: „Wenn eine Stute Zwillinge wirft, – Angriff des Feindes“ (XX, 1) oder „Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keine Augen hat, – wird Enlil die Herrschaft ändern“ (XX, 34').

In sehr vielen Fällen gilt die Vorhersage dem Besitzer der Viehherde oder dem Familienoberhaupt, in dessen Viehbestand bzw. Haus die absonderliche Geburt erfolgt ist: „Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keinen Kopf hat, – wird deren Besitzer ‚stark‘ werden“ (XX, 33'). Anhand der Vordersätze können innerhalb der Serie drei Hauptgruppen von Omina unterschieden werden (s. ebd., 2f.):

– Eine erste Gruppe umfaßt Omina, die sich auf die menschliche Geburt beziehen (Tafeln I–IV).

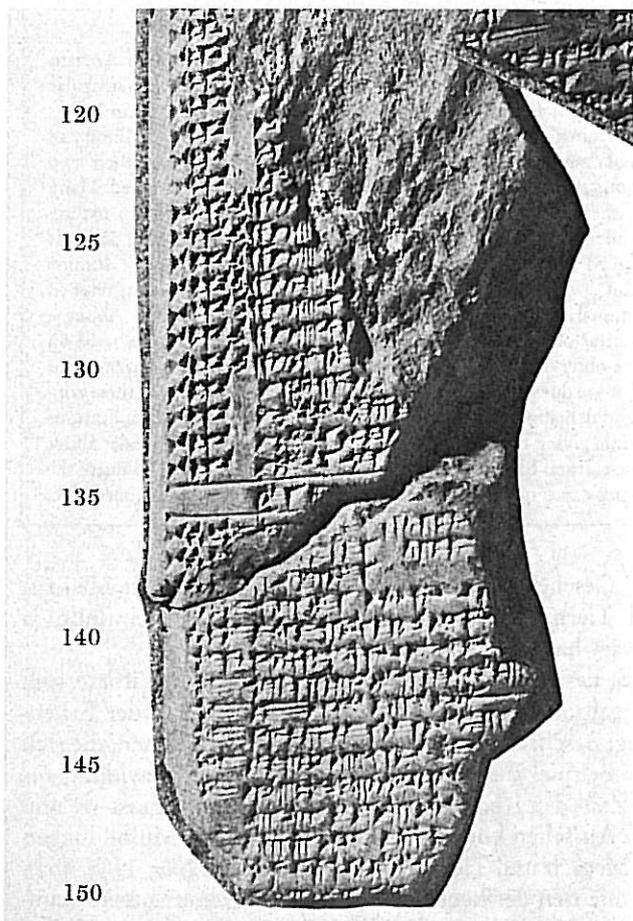
– Eine zweite Gruppe enthält Omina, die von der Geburt einer „izbu“, einer Mißgeburt, berichten (Tafeln VI–XVII). Bei dieser Gruppe handelt es sich in erster Linie um Schafomina.

– Einer dritten Gruppe von Omina liegen absonderliche Geburten und Anomalien bei exakt benannten Tierspezies zugrunde, nämlich der Ziege (Tafel XVIII), dem Rind (Tafel XIX), dem Esel (Ergänzungen zu Tafel XIX durch *Moren* [1980], n = 15), dem Pferd (Tafel XX, n = 49, und XXI, n = 63), dem Schwein (Tafel XXII), dem Hund (Tafel XXIII) und der Gazelle (Tafel XXIV).

Innerhalb dieser einzelnen Gruppen sind die in den Protasen genannten Anomalien im allgemeinen nach dem bis heute gebräuchlichen Prinzip „von Kopf bis Fuß“ geordnet (vgl. z. B. *Schäffer*, 1985, 83 ff.).

Die Tafel V nimmt eine Sonderstellung ein. Die auf dieser Tafel dokumentierten Omina beziehen sich zwar eindeutig und ausschließlich auf die Geburt beim Schaf, aber die meisten der beschriebenen Fälle sind uns in ihrem Sinngehalt nicht mehr verständlich. Eines dieser „phantastischen“ Omina lautet: „Wenn ein Schaf ein Kalb gebiert, – wird der König sterben, und ein anderer König wird angreifen und das halbe Land zerstören“ (V, 106).

Auch die Tafeln XX und XXI über Geburtsomina beim Pferd (*Leichty*, 1970, 180 ff.) berichten zum Teil von solchen, in natura niemals vorkommenden Fällen: „Wenn eine Stute einen Vogel gebiert, – wird das ganze Land sich an einem Überfluß an Nahrung erfreuen“ (XX, 25'). Ein anderes Omen besagt: „Wenn die Mißgeburt einer Stute wie ein Otter aussieht, – wird der König ‚stark‘ werden“ (XXI, 1). Eine bunte Mischung unverständlicher Anomalien enthält das folgende Omen: „Wenn die Mißgeburt einer Stute Füße wie ein Löwe hat, einen Kopf wie ein Hund, einen Schwanz wie ein Schwein (und) keine Haare, – Sturz des Prinzen (var. wird der König gewaltsam stürzen)“ (XXI, 11). Bei diesen Phantastereien fühlt man sich unweigerlich an Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts erinnert wie *Ambroise Paré* oder *Georg Simon Winter*, die neben Tieren mit durchaus glaubhaften Mißbildungen die fabelhaftesten Wesen beschrieben und abgebildet haben (Abb. 2 und 3).



**Abb. 1:** Ausschnitt einer Tontafel der Omenserie „šumma izbu“ aus der Keilschriftbibliothek Assurbanipals, Britisches Museum (nach *Moren*, 1980, 62: Text A, Tafel XIX, Rückseite). Die Standardausgabe der Omenserie „šumma izbu“ von *Leichty* (1970) enthält keine Omina, die sich auf die Geburt bei Eseln beziehen. Nach *Moren* (1980) lassen sich die Eselomina jedoch an Tafel XIX anfügen (Nr. 136–150), auf der die Rinderomina verzeichnet sind. Teratologisch und geburtshilflich interessant sind die Omina Nr. 136 (Eselfohlen mit Dizephalie), Nr. 137 (Eselfohlen mit Akranie), Nr. 138 (Zwillingsgeburt) und Nr. 139: „Wenn eine Eselin gebiert und das Fohlen mit seinen Füßen festhängt, – wird diese Viehhürde verloren sein.“

Ob es jemals restlos gelingen wird aufzudecken, nach welchen Grundsätzen und Regeln die babylonischen und assyrischen Bārû-Priester die Vordersätze und Nachsätze der Omina in Zusammenhang gebracht haben, ist zwar fraglich, nach *Leichty* (1970, 4 ff.) lassen sich aber einige Grundprinzipien der Verknüpfung erkennen:

– Unter den sogenannten öffentlichen Apodoses, die sich auf einen Fürsten oder König, den gesamten Staat oder dessen Bevölkerung beziehen, gibt es eine Gruppe von Vordersagen, die als „historische Omina“ bezeichnet werden. Sie enthalten den Namen einer historisch faßbaren Persönlichkeit (z. B. Hammurabi) oder nehmen Bezug auf ein geschichtliches Ereignis, z. B.: „Wenn die Mißgeburt einer Stute zwei Ohren, ein Auge (und) zwei Füße hat, – wird der König von Elam angreifen und das Land schänden und ... wird getötet werden“ (XXI, 42').

– Bei einer anderen Gruppe von Omina läßt sich – bei aller Vorsicht der Deutung – eine bestimmte Art von „Ideenverknüpfung“ erkennen, wenn z. B. im Falle der Geburt eines Fohlens mit Peromelie oder Adaktylie der Priester notierte: „Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keine Füße hat, – wird der König (hinter) seinen Truppen folgen, und er wird getötet werden“ (XX, 35').

– Eine sehr wichtige Grundlage für die Formulierung der Prognose bildete ein bestimmtes „Seitenschema“: Eine Anomalie auf der linken Körperseite war ein gutes, eine Anomalie auf der rechten Seite ein schlechtes und ein beidseits auftretender Defekt in der Regel ebenfalls ein schlechtes Omen.

Im Gegensatz zur griechischen und römischen Omendeutung, bei der die göttlichen Vorzeichen normalerweise nur unter dem Aspekt „günstig“ oder „ungünstig“ beurteilt wurden (vgl. *Hunger*, 1909, 17), bedeutete im Rahmen der mesopotamischen Mantik ein von der Norm abweichendes Geburtsgeschehen oder das Auftreten einer körperlichen oder organischen Mißbildung ein ganz spezifisches Zeichen der Götter, das akzeptiert oder gegen dessen „schlechtes Omen“ etwas getan werden mußte (vgl. *Leichty*, 1970, 16).

### Bedeutung und Verwendung der Geburtsomina

Welche große Bedeutung Geburtsomina im täglichen Leben Mesopotamiens spielten, ist nicht nur aus der großen Zahl der erhaltenen Omina zu schließen, sondern auch aus zahlreichen Briefen, Berichten, Ritualen, Gebeten und Kommentaren zu erkennen, die auf sie Bezug nehmen. Diese Geburtsomina sind also keinesfalls als Übungstexte von Schreiberlingen aufzufassen, sondern es wird deutlich, daß sie über den gesamten Zeitraum ihrer Entstehung mit allem religiösen Ernst benutzt wurden. Dieser Zeitraum umfaßte mehr als 1500 Jahre. Er reicht vom Ende der altbabylonischen Zeit um 1600 v. Chr., als man begann, das bisher mündlich Überlieferte niederzuschreiben, bis in die Zeit um 100 v. Chr., als die letzte Schreiberschule in Babylonien verschiedene Überlieferungen der Serie kopierte (Näheres s. *Leichty*, 7 ff., 21).

Wenn sich eine absonderliche Geburt ereignet hatte oder ein mißgestaltetes Kind oder Haustier geboren worden

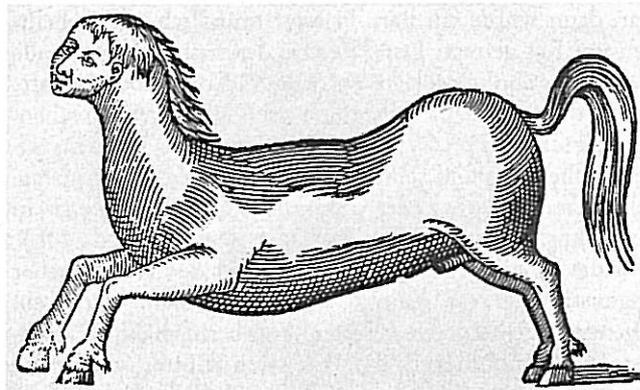


Abb. 2: „Hengstfohlen mit dem Gesicht eines Menschen“, nach Ambroise Paré (1510?–1590) (aus *Pallister*, 1982, Fig. 1). In dem berühmt-berüchtigten Buch „Des monstres et prodiges ...“ von Ambroise Paré, dessen Erstausgabe im Jahr 1573 erschien, wechseln die phantastischsten Monstra mit durchaus glaubwürdigen Mißbildungen ab. Das hier abgebildete Fohlen mit dem Kopf eines Menschen, das im Jahr 1254 in der Gegend von Verona geboren und ominöser Ausgangspunkt von Streitigkeiten zwischen Florenz und Pisa gewesen sein soll, findet sich in künstlerisch sehr viel ansprechenderer Form in Georg Simon Winters „Neuer Tractat von der Stuterey oder Fohlenzucht ...“ aus dem Jahr 1672 wieder (Fig. 22; Schäffer, 1988, Abb. 4).

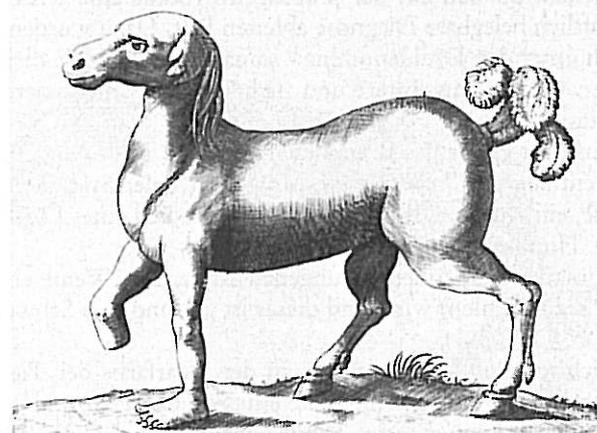


Abb. 3: Georg Simon Winter: „Neuer Tractat von der Stuterey oder Fohlenzucht ...“, Nürnberg, 1672, Fig. 28 (oben) und 27 (unten). Winters Kommentar zu diesen Abbildungen lautet bei Fig. 28: „Diß Fohlen ist in der Marck / nicht weit von Koenigsberg gefallen Anno 1555“; bei Fig. 27: „Diß Fohlen ist in Pommern auf einem Hof Rechow 1554 gefallen / hat drey Tage gelebt.“ Bei Fig. 28 ließe sich noch daran denken, daß die Geburt einer ödematösen Frucht zugrunde lag. Bei Fig. 27 hört der Glaube an eine ursprünglich wahre Begebenheit jedoch auf.

war, dann wurde ein Bārû-Priester mündlich oder schriftlich um Rat gefragt. Der Priester, der natürlich nicht alle gleich oder ähnlich gelagerten Fälle im Kopf haben konnte, suchte dann in dieser Omenserie nach, ob ein entsprechender Fall schon einmal vorgekommen war. Das Ergebnis seiner Recherchen und seine Prognose teilte er dem Auftraggeber daraufhin entweder persönlich mit oder faßte sie in einem kurzen schriftlichen Bericht zusammen (ebd., 7 ff.). War die Prognose des Bārû-Priesters für den Auftraggeber ungünstig oder gar schlecht ausgefallen, dann wurde ein sogenannter Mašmaššu-Priester, ein berufsmäßiger Exorzist, damit beauftragt, die erzürnten Götter wieder zu besänftigen und das angekündigte Unheil abzuwehren. Dies geschah auf rituellem Weg und sollte dann auch künftig vor Fehl-, Früh- und Mißgeburten schützen (ebd., 11 ff.).

Man hatte im alten Mesopotamien also kein Interesse am wissenschaftlichen Studium der Mißgeburten, sondern war im Grunde genommen nur an der Vorhersage interessiert. Wichtig aber waren die exakte Beschreibung und die Klassifizierung der anomalen Erscheinungen, denn nur so war es möglich, jederzeit auf dieses Wissen zurückgreifen zu können, das seit altbabylonischer Zeit in Schriftform festgehalten wurde (s. Schäffer, 1988, 455).

### Realitätsbezug der Omina

Diese grundlegenden philologischen und kulturgeschichtlichen Erkenntnisse bilden eine wesentliche Voraussetzung dafür, die Geburtsomentexte überhaupt einer fachhistorischen Beurteilung unterziehen zu können (vgl. den Ansatz von Froehner, 1935, 18 ff.). Um die Frage nach dem Realitätsbezug der Pferde- und Eselomina beantworten zu können, war es wichtig, eine breitere Ausgangs- und Vergleichsbasis zu schaffen. Grundlage dafür bildeten die Tafeln VI und XVIII-XXIII mit einer Gesamtzahl von über 330 Omina. Die Überprüfung verfolgte das Ziel festzustellen, ob sich aus der jeweiligen Protasis eine wissenschaftlich belegbare Diagnose ableiten läßt. Dazu wurden – auch unter den Equidenomina – zunächst einmal alle diejenigen Omina ausgefiltert und nicht berücksichtigt, deren Protasis

a) aus heutiger Sicht – wenn auch nur zum Teil – Unsinniges enthält, z. B.: „Wenn die Mißgeburt einer Stute keine Füße, ein Auge, zwei Schwänze (und) das Fell eines Löwen (var. Hundes) hat ...“ (XXI, 7);

b) unvollständig oder zu ungenau ist, z. B.: „Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses ist ... und sein Schweif ist ...“ (XX, 48’);

c) sich nur auf Abweichungen in der Haarfarbe der Tiere bezieht, z. B.: „Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses schwarz ist und dessen Schwanz gelb ist ...“ (XX, 46’);

d) nur Angaben über das allgemeine Verhalten der Tiere enthält, z. B.: „Wenn eine Eselin immer wieder stöhnt ...“ (XIX, 140).

Als Ergebnis zeigte sich, daß es bei rund einem Viertel der Omina möglich ist, aus dem jeweiligen Vordersatz zu folgern oder zumindest einzugrenzen, welches auffällige

**Tab. 1** Die Protases der Pferde- und Eselomina der Serie „šumma izbu“, die als realistisch angesehen werden können, nach der Textausgabe von Leichty (1970) und den Ergänzungen von Moren (1980)

#### Tafel XX: Pferd

- Wenn eine Stute Zwillinge wirft ... (XX, 1).
- Wenn eine Stute ein männliches und ein weibliches Fohlen wirft, und diese normales Haar an Ohren, Beinen, Nase haben, und Hufe ... (XX, 2’).
- Wenn eine Stute ein männliches und ein weibliches Fohlen wirft und jedes nur ein Auge hat ... (XX, 3’; vgl. Abb. 4).
- Wenn eine Stute Zwillinge wirft und diese eine Brust, zwei Köpfe ..., zwei Hüften ..., normale Füße, Schwanz und Haar haben ... (XX, 19’).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keinen Kopf hat ... (XX, 33’).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keine Augen hat ... (XX, 34’).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keine Füße hat ... (XX, 35’).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keine Ohren hat ... (XX, 36’).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses zwei Schwänze hat ... (XX, 37’).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keine Vordergliedmaßen hat ... (XX, 38’; vgl. Abb. 5).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keine Hintergliedmaßen hat ... (XX, 39’).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dessen Gliedmaßen gelähmt sind, dessen Schwanz ... (XX, 40’).
- Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keinen Schwanz hat ... (XX, 44’).

#### Tafel XXI: Pferd

- Wenn die Mißgeburt einer Stute zwei Mäuler (und) zwei Zungen hat ... (XXI, 4).
- Wenn die Mißgeburt einer Stute ihre Füße in der Nähe des Zwerchfells hat, keine Augen hat, (und) kein Haar hat ... (XXI, 8).
- Wenn die Mißgeburt einer Stute ein Vorderbein (und) einen Fuß hat ... (XXI, 41’).
- Wenn die Mißgeburt einer Stute zwei Ohren, ein Auge (und) zwei Füße hat ... (XXI, 42’).

#### Tafel XIX: Esel (ergänzt nach Moren 1980)

- Wenn eine Eselin gebiert und (das Fohlen) zwei Köpfe (hat) ... (XIX, 136).
- Wenn eine Eselin gebiert und (das Fohlen) keinen Kopf hat ... (XIX, 137).
- Wenn eine Eselin zwei (Fohlen) wirft ... (XIX, 138).
- Wenn eine Eselin gebiert und das Fohlen mit seinen Füßen festhängt ... (XIX, 139).

Geburtsgeschehen oder welche Mißbildung zugrunde gelegen haben könnte. Die Formenvielfalt der Mißbildungen ist enorm. Die Mehrzahl der Fälle betrifft Defekt- und Exzeßmißbildungen, von denen viele Geburtshindernisse darstellen (Schäffer, 1988, 456 f., Tab. 1). Der volle Wortlaut der Protases der Pferde- und Eselomina, die aus meiner Sicht als realistisch angesehen werden können, sind in Tab. 1 aufgeführt. In Tab. 2 sind die Anomalien nach der meines Erachtens aus der jeweiligen Protasis ableitbaren Diagnose aufgelistet. Zur Bestimmung wurde in erster Linie das mehrbändige, von Ernst Schwalbe begründete Werk „Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und der Tiere“ (1907–1960) herangezogen, bei dessen Studium man den Eindruck gewinnt, daß auf dem Gebiet der Teratologie „alles“ möglich ist, außerdem das zweibändige „Lehrbuch der Pathologischen Anatomie der Haustiere ...“ von Theodor Kitt benützt (4. Aufl., 1910, 1911), in dem der Mißbildungslehre noch ein breiter Raum gewidmet war. Die Einteilung, Nomenklatur und Schreibweise der in Tab. 2 aufgeführten Mißbildungen richten sich nach Drommer (1982), Karbe (1982) und im Zweifelsfall nach „Duden“ (1979).

Tab. 2: Auswertung der Pferde- und Eselomina anhand der Textausgabe von Leichty (1970)\* und der Ergänzungen von Moren (1980)\*\*

	XIX** Esel	XX, XXI* Pferd
<b>Einzelmißbildungen</b>		
<b>Kopf und Hals</b>		
Akranie	XIX, 137	XX, 33'
Anophthalmie	-	XX, 34', XXI, 8 <sup>1</sup>
Monophthalmie/Zyklopie	-	XX, 3' <sup>2</sup> , XXI, 42' <sup>3</sup>
Anotie	-	XX, 36'
Dignathie	-	XXI, 4
<b>Rumpf</b>		
Anurie	-	XX, 44'
<b>Gliedmaßen</b>		
Peramelie/Adaktylie	-	XX, 35'
Amelia anterior	-	XX, 38'
Amelia posterior	-	XX, 39'
Amelia ant./post.	-	XXI, 42' <sup>3</sup>
Monobrachie	-	XXI, 41'
„gelähmt“	-	XX, 40'
<b>Haut</b>		
Atrichie/Perodermie	-	XXI, 8 <sup>1</sup>
<b>Freie Doppelbildungen</b>		
Zwillinge	XIX, 138	XX, 1
1 m, 1 w	-	XX, 2', XX, 3' <sup>2</sup>
<b>Doppelmißbildungen</b>		
<b>Duplicitas completa</b>		
Thorakopagus	-	XX, 19'
<b>Duplicitas incompleta</b>		
Dizephalus	XIX, 136	-
Doppelschwänzigkeit	-	XX, 37
<b>Sonstiges</b>		
Fohlen „hängt fest“	XIX, 139	-

<sup>1</sup> Zusammengehörig und verbunden mit unbestimmter Gliedmaßenmißbildung.

<sup>2,3</sup> Zusammengehörig.

Der Gruppe der Defekt- und Hemmungsmißbildungen zuzurechnen sind die Nichtanlage des Kopfes (XIX, 137, XX, 33'), der Augen (XX, 34', XXI, 8), der Ohren (XX, 36'), des Schwanzes (XX, 44'), einzelner Gliedmaßenabschnitte (XX, 35'), ganzer Gliedmaßen (XX, 41') und Gliedmaßenpaare (XX, 38', 39', XXI, 42'; vgl. Abb. 5), außerdem das Fehlen der Behaarung bzw. Haut (XXI, 8) sowie das Auftreten von Monophthalmie bzw. Zyklopie (XX, 3', XXI, 42'; vgl. Abb. 4).

Zur Gruppe der Exzeßmißbildungen zählen z. B. die Kiefer- und Zungenverdoppelung (XXI, 41'), aber auch die relativ seltenen freien Doppelbildungen, also die Zwillinge bei Pferd und Esel, die ja in der Regel unipar sind (XX, 1, 2', 3', XIX, 138). Von Zwillingen verschiedenen Geschlechts berichten die Omina XX, 2' und XX, 3'. Klassische Exzeßmißbildungen sind vor allem die Doppelmißbildungen, von denen im Rahmen der Pferde- und Eselomina – ganz im Gegensatz zu den Schafomina – aber nur wenige Fälle beschrieben sind. In einem Omen ist von der Verwachsung zweier Pferdefohlen im Brustbereich die Rede (XX, 19'). Der Text läßt den vorsichtigen Schluß zu, daß es sich um eine Doppelmißbildung mit vollständiger Verdoppelung der Wirbelsäule gehandelt hat. In zwei weiteren Omina wird von Doppelmißbildungen mit unvollständiger Verdoppelung der Wirbelsäule berichtet. Beschrieben ist ein Fall von Doppelköpfigkeit bei einem

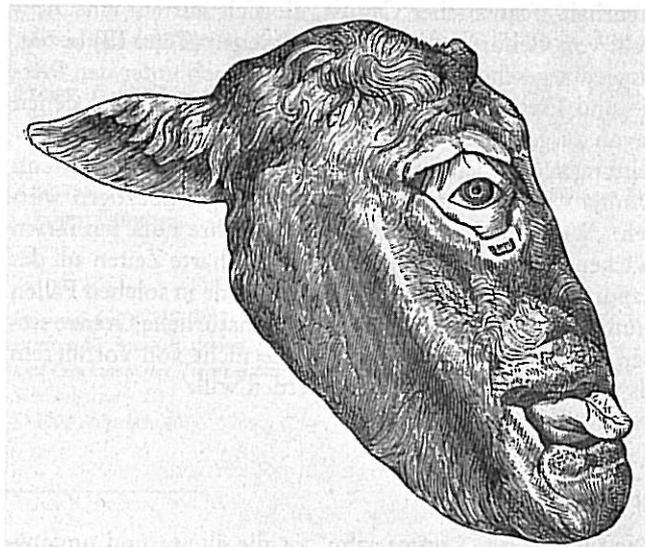


Abb. 4: Pferdefohlen mit Zyklopie und weiteren Defekten (aus Kitt, 1910, Fig. 27). Über zyklone Fohlen berichten die Omina XX, 3' und XXI, 42'. In einem Fall soll diese Mißbildung bei verschiedengeschlechtlichen Zwillingen aufgetreten sein (XX, 3'), in einem anderen mit einer nicht näher bestimmbarer Form von Amelie verbunden gewesen sein (XXI, 42').

Eselfohlen (XIX, 136) und von Doppelschwänzigkeit bei einem Pferdefohlen (XX, 37'). Zusammenhängende asymmetrische Doppelbildungen sind im Rahmen der Equidenomina nicht dokumentiert.

Nicht näher bestimmbar sind Omina wie die Nummer XX, 40', in denen in der Protasis nur gesagt wird, daß ein Fohlen nach der Geburt „gelähmt“ oder „lahm“ war. Unter dem Stichwort „Sonstiges“ ist in Tab. 2 noch das Omen mit der Nummer XIX, 139 aufgeführt, in dem berichtet wird, was passiert, wenn ein Eselfohlen bei der Geburt „mit seinen Füßen festhängt“. Der Bärû-Priester folgerte aus dem Auftreten einer solchen fehlerhaften Haltung: „... diese Viehhürde wird verloren sein.“

Nun stehen diese positiven Ergebnisse nicht isoliert, wenn gleich Leichtys (1970, 20) Folgerung einer „überwiegenden

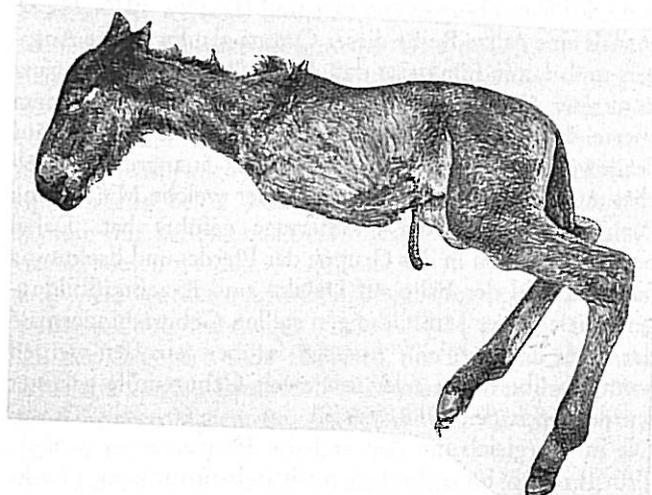


Abb. 5: Pferdefohlen mit Amelia anterior (Abrachie) (aus Kitt, 1910, Fig. 19). Über einen Fall von Abrachie berichtet das Omen XX, 38', dessen Apodosis leider nicht mehr erhalten ist: „Wenn eine Stute ein (Fohlen) wirft und dieses keine Vordergliedmaßen hat ...“ (vgl. Wiesner, 1982, 1356 f.).

Mehrheit“ realistischer Omina, die sich nur auf eine Auswahl von Geburtsomina beim Menschen (Tafel III) bezog, insgesamt gesehen zu relativieren ist. Auch unter den Pferde- und Eselomina könnte die Zahl der Fälle, bei denen davon ausgegangen werden kann, daß sie auf realen Beobachtungen beruhen, in die Höhe geschraubt werden, wenn Omina wie das folgende in die Wertung einbezogen würden: „Wenn die Mißgeburt einer Stute ihre Füße auf ihrem Nacken (var. ihrer Seite) hat, – werden harte Zeiten auf das Land zukommen“ (XXI, 19). Aber gerade in solchen Fällen muß m. E. die Interpretation an eine natürliche Grenze stoßen und ein Ende finden, wenn sie nicht von vornherein als unglaubwürdig angesehen werden will.

### Schlußfolgerung

Die Omenserie „šumma izbu“ ist die älteste und umfangreichste und bei kritischer Auslegung zugleich auch glaubwürdigste literarische Quelle des Altertums, die uns Informationen darüber liefert, welche Mißbildungen bei Mensch und Tier aufgetreten sind. Sie legt Zeugnis ab, daß die Bārû-Priester Babyloniens und Assyriens den Formenkreis der Mißbildungen in seiner ganzen Vielfalt kannten. Dieser Befund steht in Einklang mit den Ergebnissen von *Leiderer* (in Druck) über die Hepatoskopie.

Die über einen Zeitraum von mehr als 1500 Jahren gesammelten, mit System geordneten und dokumentierten Fälle abnormer Geburten sowie körperlicher und organischer Mißbildungen dienten auch im Rahmen der Pferde- und Eselhaltung keinem therapeutischen oder eugenischen Zweck, sondern einzig und allein dem Ziel, die Zukunft zu erforschen. Sie bildeten die Grundlage für ein magisch-religiöses Deutungssystem, das an Umfang und Planmäßigkeit der Dokumentation keinen Nachfolger mehr gefunden hat (*Schäffer*, 1988, 453, 457 f.).

Obwohl in dieser Serie immer wieder phantastische und in natura niemals vorkommende Fälle beschrieben werden, von denen viele als spätere Ergänzungen zur Vervollständigung der Sammlung anzusehen sind (*Leichty*, 1970, 20), so enthält eine ganze Reihe dieser Omina glaubwürdige Angaben und damit Hinweise dafür, daß Beobachtungen ganz konkreter Geburtsfälle zugrunde liegen. Bei rund einem Viertel der von mir untersuchten Omina ist es möglich, aus der jeweiligen Protasis zu folgern oder einzugrenzen, welches auffällige Geburtsgeschehen oder welche Mißbildung zur Formulierung der Vorhersage geführt hat. Dabei bezieht sich auch in der Gruppe der Pferde- und Eselomina die Mehrzahl der Fälle auf Defekt- und Exzeßmißbildungen. Viele dieser Mißbildungen stellen Geburtshindernisse dar, ohne daß aber eine Aussage darüber getroffen werden kann, ob überhaupt oder inwieweit Geburtshilfe geleistet wurde (s. *Schäffer*, 1988, 456 ff.).

Die im Vergleich mit den anderen Haustierarten (s. ebd., Tab. 1) relativ hohe Zahl als realistisch einstufbarer Pferdeomina ist sicherlich damit zu erklären, daß dieses Tier der Könige, Vornehmen und Reichen (*Salonen*, 1955, 22 f.) einer ganz besonders sorgfältigen Beobachtung unterstand und auch praktisch nur aus der sozialen Oberschicht Auf-

träge zur Omendeutung erteilt werden konnten. Für die letztgenannte Annahme spricht nicht nur der Umstand, daß sowohl zur Omendeutung durch einen Bārû-Priester als auch zur Omensühnung durch einen Mašmaššu-Priester hochspezialisiertes und damit teures Personal gebraucht wurde, sondern auch die Tatsache, daß man im Rahmen der Rituale eine Menge Gold benötigte. Der einfache Bauer war de facto ausgeschlossen (s. *Leichty*, 1970, 7 ff.).

Im Rahmen der Frühgeschichte der Pferdeheilkunde sollten die babylonischen und assyrischen Geburtsomina einen festen Platz einnehmen, und zwar nicht nur wegen ihres teratologischen Inhalts, sondern auch in geburtskundlicher Hinsicht.

### Literatur

- Cohen, Ch., und Sivan, D.* (1983): The Ugaritic Hippocratic Texts: A Critical Edition. American Oriental Series, Essay 9, New Haven, Connecticut.
- Daniel, G.* (1982): Geschichte der Archäologie. Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach.
- Dennefeld, L.* (1914): Babylonisch-assyrische Geburts-Omina, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Medizin. Assyriologische Bibliothek 22, hrsg. von *Delitzsch, F.*, und *Haupt, P.*, Hinrichs Verlag, Leipzig.
- Diepgen, P.* (1949): Geschichte der Medizin 1: Von den Anfängen der Medizin bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. De Gruyter Verlag, Berlin.
- Drommer, W.* (1982): Mißbildungen. In *Schulz, L.-C.* (Hrsg.): Lehrbuch der Allgemeinen Pathologie für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin. 9. Aufl., Enke Verlag, Stuttgart, 386–406.
- Duden* (1979): Das Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke. 3. Aufl., Bibliographisches Institut, Mannheim u. a., und Thieme Verlag, Stuttgart.
- Froehner, R.* (1935): Die tieranatomischen, -embryologischen und -teratologischen Kenntnisse der babylonischen und assyrischen Opferpriester im Altertum. *Verh. hist. Mitt.* 15 (1), 1–7, (2), 9–14, (3), 17–21.
- Hunger, J.* (1909): Babylonische Tieromina nebst griechisch-römischen Parallelen. *Mitt. d. Vorderasiatischen Gesellschaft* 14 (3). Peiser Verlag, Berlin.
- Kammenhuber, Annelies* (1961): Hippologia Hethitica. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden.
- Karbe, E.* (1982): Mißbildungen. In *Stünzi, H.*, und *Weiss, E.* (Hrsg.): Allgemeine Pathologie für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin. 7. Aufl., Parey Verlag, Berlin/Hamburg, 123–137.
- Kitt, Th.* (1910, 1911): Lehrbuch der Pathologischen Anatomie der Haustiere für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin. 4. Aufl., Enke Verlag, Stuttgart.
- Leichty, E.* (1970): The Omen Series šumma izbu. Texts from Cuneiform Sources 4, ed. by *Oppenheim, A. L.*, Augustin Publisher, Locust Valley, New York.
- Leiderer, Rosmarie*: Die Anatomie der Schafsleber und ihre Bedeutung für das babylonische Leberorakel. Eine makroskopisch-analytische Studie. *Med. Diss.*, München (in Druck).
- Moren, S. M.* (1980): Šumma Izbu XIX: New Light on the Animal Omens. *Archiv für Orientforschung* 27, 53–70.
- Oberhuber, K.* (1972): Die Kultur des Alten Orients. Handbuch der Kulturgeschichte II/4, neu hrsg. von *Thurnher, E.*, Athenaiion Verlag, Frankfurt a. M.
- Oppenheim, A. L.* (1977): Ancient Mesopotamia. Portrait of a Dead Civilization. Revised edition, completed by *Reiner, Erica*, The University of Chicago Press, Chicago/London.
- Pallister, J. L.* (1982): Ambroise Paré: „On monsters and marvels“. The University of Chicago Press, Chicago/London.
- Pardee, D.* (1985): Ras Shamra-Ougarit II: Les Textes Hippocratiques. Éditions Recherche sur les Civilisations, Mémoire no. 53, Paris: vgl. dazu *Schäffer* (1987).
- Paré, A.* (1573): siehe *Pallister* (1982).
- Salonen, A.* (1955): Hippologica Accadica. *Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Sarja-Ser. B, Nide-Tom.* 100. Helsinki.

- Schäffer, J. (1985): Die Pferdeheilkunde in der Spätantike – zum Stand der Bearbeitung des Corpus Hippiatricorum Graecorum. Pferdeheilkunde 1 (2), 75–94.
- Schäffer, J. (1987): Besprechung zu Pardee, D. (1985): Ras Shamra-Ougarit II: Les Textes Hippatriques. Éditions Recherche sur les Civilisations, Mémoire no. 53, Paris. Bibliotheca Orientalis 44 (3/4), 501–507.
- Schäffer, J. (1988): „Wenn eine Mißgeburt ...“ – Die Omenserie „šumma izbu“ und ihre Bedeutung für die Geschichte der Tiermedizin. Dtsch. tierärztl. Wschr. 95 (10), 453–458.

- Schwalbe, E. (1907–1960): Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und der Tiere, ab 1927 hrsg. von Gruber, G. B., Fischer Verlag, Jena.
- Wiesner, E. (1982): Erbschäden. In Dietz, O., und Wiesner, E. (Hrsg.): Handbuch der Pferdekrankheiten für Wissenschaft und Praxis 3. Karger Verlag, Basel u. a., 1342–1365.
- Winter, G. S. (1672): Neuer Tractat von der Stuterey oder Fohlenzucht ... In Verlegung Johann Andreae und Wolfgang Endtern deß Jüngern Sel. Erben, Nürnberg.

Der vorliegende Aufsatz basiert auf Teilergebnissen eines Referats, das der Verfasser im Mai 1988 anlässlich des 22. Internationalen Symposiums über Geschichte der Veterinärmedizin in Rheinfelden (Schweiz) vorgetragen hat.

Dr. med. vet. J. Schäffer  
Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung  
und Geschichte der Tiermedizin der Universität München  
Schellingstraße 10  
D-8000 München 40

## Untersuchungen über Veränderungen an der Gefäßwand der Vena jugularis externa des Pferdes nach intravenösen Infusionen

R. Büttiker

Dissertation Bern

Bei 15 gesunden Versuchspferden wurde die Wirkung einer raschen Injektion von Guaifenesin auf die Vena jugularis untersucht und mit den Auswirkungen einer schnellen Applikation von physiologischer Kochsalzlösung verglichen. Die Effekte des routinemäßigen Ablegens auf die Jugularvene wurden bei 17 Klinikpatienten untersucht. Die Pferde wurden zwischen 30 Minuten und 34 Tagen nach der Applikation getötet und die Venen anschließend pathologisch-anatomisch untersucht. Die rasche Injektion von Guaifenesin führte immer zu Veränderungen an der Gefäßwand, während physiologische Kochsalzlösung nie Störungen am Endothel provozierte. Die gefundenen Läsionen waren im Bereich der Spitze des in Herzrichtung in die Vene eingelegten Katheters und weiter herzwärts lokalisiert. Demgegenüber ließen sich an der Punktionsstelle niemals größere Endothelschäden nachweisen.

Als Folge des routinemäßigen Ablegens von Pferden wurden in jedem Fall im Bereich der Katheterspitze und weiter herzwärts Gefäßwandveränderungen gefunden. Diese Störungen sind offenbar in erster Linie auf die im Verlauf der Anästhesie applizierten Stoffe zurückzuführen. Dagegen scheinen der Katheder und die Einstichstelle bei gesunden Pferden im Rahmen einer routinemäßigen Anästhesie am Geschehen weniger stark beteiligt zu sein. Probleme sind hingegen bei stark vorgeschädigten Patienten (Tiere im Schock), aber auch bei Pferden mit weniger offensichtlich gestörtem Allgemeinbefinden zu erwarten. Bei diesen Tieren wurden sowohl im Bereich des Katheters als auch herzwärts die ausgeprägtesten Veränderungen gefunden.

## Langzeitbehandlung von Fohlen mit Flunixin Meglumine

(Chronic flunixin meglumine therapy in foals)

J. L. Traub-Dargatz, J. J. Bertone, D. H. Gould,  
R. H. Wrigley, M. G. Weiser und S. D. Forney (1988)

Am J. Vet. Res. 49, 7–12

Die Autoren untersuchten die Auswirkungen einer therapeutischen Dosis von Flunixin Meglumine auf die Magenumukosa von Fohlen mittels Endoskopie, Doppelkontrast-Radiographie, pathologischer und histologischer Untersuchung. Die Tiere erhielten 30 Tage lang eine Tagesdosis von 1,1 mg/kg Körpergewicht in Kapselform, auf zweimal verteilt (Gruppe 1, n=3) bzw. zweimal täglich injiziert (Gruppe 2, n=7). Drei Kontrollfohlen (Gruppe 3, n=3) erhielten mit Dextrose gefüllte Kapseln (n=1) bzw. Injektionen mit Trägerlösung ohne Flunixin Meglumine. Alle Fohlen aus Gruppe 1 entwickelten Ulzera der Maulschleimhaut. Bei den Tieren der Gruppe 2 (i.m.-Injektionen) war dies nicht der Fall. Ein Kontrolltier aus Gruppe 3 zeigte ebenfalls ein Maulschleimhautgeschwür, das während der Studie abheilte. Die endoskopische Untersuchung ergab linienförmige Läsionen der Mukosa im Drüsenteil des Magens bei 2 Fohlen der Gruppe 2. Radiologisch konnte nur bei einem Fohlen der Gruppe 1 Magenulzera nachgewiesen werden.

Die Tiere wurden euthanasiert und einer pathologischen Untersuchung unterzogen. Orale Ulzera zeigten alle Fohlen der Gruppe 1. Alle 10 Tiere, die Flunixin Meglumine erhielten, zeigten Erosionen und/oder Ulzera des Drüsenbereichs vom Magen. Bei den Tieren der Gruppe 3 wurde dies nicht beobachtet.

Der untersuchte Wirkstoff ruft demnach Schleimhautulzera hervor, wobei der direkte Kontakt mit der Mukosa diesen Effekt potenziert. Die orale Verabreichung schadet dem Verdauungssystem mehr als die parenterale.

H. D. Lauk